

Blutgefäß

Epidermis

KUNST

Haar

Haare

MIT
HAUT

UND
HAAREN

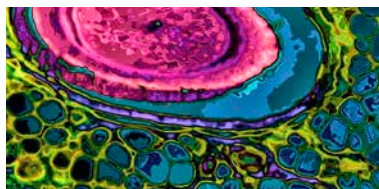
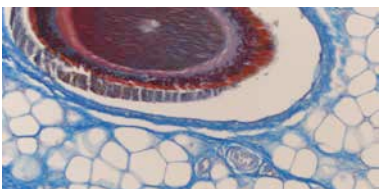
Haarwurzel

Niere

Speiseröhre

TEXT christiane roos FOTOS anne kerber, susanne stucky

Die Art der Färbung macht den Unterschied: was bläulich unter dem Mikroskop zu sehen ist, sind medizinische Präparate. Hängen sie bunt an der Wand, haben sie PopArt-Charakter



○ **Fachleute erkennen die Strukturen sofort als menschliche Haut- oder Haarzellen.** Laien erkennen in den großformatigen Bildern dagegen phantastische Gebilde, die sich zu dekorativen Kunstwerken fügen. Geschaffen hat diese Werke Anne Kerber. Die medizinisch-technische Laboratoriumsassistentin – ihren Beruf hat sie vor mehr als 25 Jahren an der UKS-eigenen MTLA-Schule erlernt – leitet das histopathologische Labor der Klinik für Dermatologie (Direktor: Prof. Thomas Vogt). Ihre Aufgabe ist es, Hautgewebe so vorzubereiten, dass die Ärzte der Klinik es untersuchen können. Im OP der Klinik werden Gewebeproben entnommen, die Kerber in Paraffin eingießt, um danach fünf Mikrometer dünne – ein Mikrometer ist ein Tausendstel Millimeter – Schnitte herstellen zu können. Nachdem sie diese Gewebeproben mit speziellen Farbstoffen eingefärbt hat, lässt sich erkennen, ob der Patient an einer – möglicherweise bösartigen – Hautkrankheit leidet.

Auch in ihrer Freizeit schaut Kerber durch das Mikroskop und arbeitet mit Farben. Doch unterscheidet sich diese Beschäftigung ganz wesentlich von derjenigen im Labor. Wenn Kerber sich von der MTA zur Künstlerin wandelt, verwendet sie ausschließlich gesundes Hautgewebe oder nicht-menschliches Gewebe (Schweineohren eignen sich dazu besonders gut, weil sie eine Reihe unterschiedlicher Gewebearten enthalten), das sie nach der Schönheit seiner Strukturen auswählt und fotografiert. Und sie arbeitet nicht mit flüssigen Farbstoffen, sondern mit den Farben einer speziellen Computer-Software.

DIE SCHÖNHIT
DER STRUKTUREN?
ANNE KERBER
SCHWÄRMT DAVON:
„COOL“ SEIEN ALL
DIESE STRUKTUREN
UND „ES IST
FASZINIEREND, SIE
ANZUSCHAUEN“

Dabei sieht sie Dinge, die außer ihr keiner so sieht und erkennt. Diese spezielle Sicht auf die Dinge macht ihre Kunst aus. Der kreative Akt, ohne den keine Kunst entstehen kann, war für Kerber „die Idee, die modernen Möglichkeiten der Fotobearbeitung mit den Methoden der traditionellen Bearbeitung histologischer Schnitte zusammenzubringen“.



**Normale Laborfärbung
und PopArt-Färbung
desselben Objektes**

Als geübte Freizeit-Fotografin hatte sie bereits Erfahrung im Umgang mit Bildbearbeitungsprogrammen und nun wollte sie ihr Farbempfinden nach dem Motto „wie würde es mit einem Histobild aussehen?“ an verschiedenen Gewebeschnitten ausprobieren. Was geschah, beschreibt die Künstlerin so: „Es war ein Erweckungserlebnis. Ich konnte erst gar nicht glauben, welche Effekte dabei entstanden sind.“

Diese Effekte sind einfach zu beschreiben, aber äußerst wirkungsvoll: Die Gewebestruktur der einzelnen Schnitte bleiben unverändert und deshalb für Experten klar erkennbar. Durch die jeweils individuelle farbliche Veränderung entstehen jedoch Verfremdungen, die die Phantasie des Betrachters zu allerlei Assoziationen anregt.

Bislang hat Kerber mit dem Mikroskop, der Kamera und ihrem Gefühl für Farben und Strukturen schon einige Reisen angetreten: durch das Schweineohr, durch die menschliche Haut und durch verschiedene andere Organe. Und sie wird weiter reisen: Sie hat den histologischen Präparatekasten aus der Zeit ihrer Ausbildung zur MTLA vorgeholt und wird einige der Präparate poppig verwandeln.

MEHR SEHEN www.histopart.de